

Pränumerationspreis:
für Ungarn mit Zustellung oder Provinz,
mit Frankopostversicherung:
Ganzjährig fl. 8.—
Halbjährig fl. 4.—
Vierteljährig fl. 2.—
Einzeln Sonntags-Nummern 10
kr., einzelne Donnerstags-Num-
mern 6 kr.

Redaktion und Administration
Donnaustraße Nr. 18, im eigenen Hause

Erscheint wöchentlich zweimal
Sonntag und Donnerstag.

Nr. 6.

Südbungarn.

Organ für Politik und Volkswirtschaft.

Ungarn, Donnerstag, 19. Jänner 1899

Pränumerationspreis:
für Ungarn mit Zustellung oder Provinz
mit Frankopostversicherung:
Ganzjährig fl. 8.—
Halbjährig fl. 4.—
Vierteljährig fl. 2.—
Einzeln Sonntags-Nummern 10
kr., einzelne Donnerstags-Num-
mern 6 kr.

Redaktion und Administration
Donnaustraße Nr. 18, im eigenen Hause

Erscheint wöchentlich zweimal
Sonntag und Donnerstag.

VII. Jahrgang.

Pax Nr. 2.

(Original-Korrespondenz des „Südbungarn“.)

Budapest, 17. Jänner.

(F. L. L.) Man wird gewiß weder der liberalen Partei, noch auch der liberalen Presse einen Vorwurf machen können, daß sie während der Kompromißverhandlungen nicht jenes einzig gestattete Vorgehen beobachteten, welches angezeigt ist, wenn die Parlamente zweier Heerlager vor der Front ihre Verhandlungen führen. Vollkommenen Waffenstillstand und das Gewehr bei Fuß haben in solchem Falle die Mannschaften den Ausgang der Friedensverhandlungen abzuwarten und von keiner der beiden Parteien darf eine Feindseligkeit beabsichtigt werden. Die liberale Partei und die liberale Presse des ganzen Landes haben diese elementaren Vorschriften genau und gewissenhaft befolgt; aber es kam ein Gleiches von der Opposition, speziell aber von der oppositionellen Presse nicht behauptet werden.

Diese sind es, welche die erste Grundbedingung des Kompromisses in ganz unverantwortlich leichtsinniger Weise zu vernichten bestrebt sind und die auf diesem Wege mit nicht ganz lauterem Mitteln das Friedenswerk selbst gefährden. Eine Grundbedingung der im Zuge befindlichen Friedensverhandlungen bestand a priori darin, daß es im Endresultate der Verhandlungen weder einen Sieger, noch einen Besiegten geben dürfe; es darf keine Niederlage geben und nur das

Vaterland darf die Friedens-Früchte genießen. Dieser Stipulation wird Seitens der Opposition jede Wahrscheinlichkeit vorweggenommen, wenn sie urbi et orbi mit Pauken und Trompeten verkündet, daß Ministerpräsident Bánffy die Kompromißverhandlungen auf direkten Befehl der Krone und gegen seine Ueberzeugung eingeleitet habe.

Abgesehen davon, daß die jüngsten Tage die Bestätigung unserer Mittheilung gebracht haben, wonach Baron Bánffy, nach einer Konferenz mit den hervorragendsten Dissidenten, der Krone einen meritorischen Vortrag erstattete und im Verlaufe desselben die Vollmacht erbat, Kompromißverhandlungen einzuleiten, liegt schon in der seither durchgeführten Verhandlung das Dementi für die erwähnte oppositionelle Behauptung. Niemand, selbst die Krone nicht, hätte dem Ministerpräsidenten die Führung von Friedensverhandlungen zur Pflicht machen können, denn mit seiner Demission hätte er einer ihm nicht angenehmen Sendung erfolgreich aus dem Wege gehen können. Daß aber Baron Bánffy diese Kompromißverhandlungen persönlich und friedlichster zielbewußter Weise leitet, ist der beste Beweis dafür, daß er sich für die Idee eines Kompromisses bei der Krone eingesetzt habe und daß er sich die Vollmacht zur Erzielung desselben selbst erbeten hat.

Baron Bánffy hat es für im Interesse des Landes liegend erkannt, daß aus dem herrschenden Wirrwal ein Ausweg gefunden

werde und er hat keinen Augenblick lang gezögert, den Weg zu betreten, welcher mit Aussicht auf Erfolg, zu diesem Ziele führen könnte. Mit der einzigen Thatsache, daß er in Verhandlungen eintrat, hat er seine Friedensliebe und seinen Patriotismus in anerkannter Weise und seinen Patriotismus in anerkannter Weise dokumentirt. Wen aber die Thatsachen allein nicht genügen und wenn das gesprochene Wort maßgebender ist, der konnte die Versicherung der Friedensliebe des Ministerpräsidenten aus dessen eigenem Munde erfahren. Anlässlich der Ueberreichung des Ehrendiploms der Hauptstadt Budapest hat Baron Bánffy sich als aufrichtigen Freund des Friedens gegeben, dem das Wohlergehen des Vaterlandes in erster Reihe steht. Wohl hat sich Bánffy für den Fall, als der Frieden dennoch nicht zu Stande kommen sollte, die Unterstützung der Hauptstadt erbeten; dies ist aber ein Fall, welcher bei aufrichtig gehogter friedlicher Gesinnung in weite Ferne gerückt erscheint.

Baron Bánffy und die liberale Partei wollen aufrichtig einen dauernden und segensreichen Frieden herbeiführen und nicht an diesen Faktoren wird es liegen, wenn eine ungestüme Opposition das Friedenswerk tödtet, noch ehe es geboren ist. Wenn aber die Opposition in derselben kräftigen Weise fortfährt, eine Niederlage der Majorität und des Ministerpräsidenten zu fordern und zu verkünden, dann gibt sie Zeugniß davon, daß es ihr mehr um die Verhandlungen, als

Feuilleton.

Im Verglühen.

Aus den Geständnissen eines alten Mädchens.
Von Julius Krudi.

Ich sitze vor dem Ofen und starre unverwandt ins Feuer. — O, dieser heutige Abend! Nach einem Tage der Aufrichtigkeit! Heute war ein junger Mann bei uns. — Sein Sohn! Sein Sohn, sein vollkommenes Ebenbild. — Als er eintrat, meiner Mutter die Hand küßte und sich mir näherte, blickte ich ihn regungslos an. — Ich wußte, daß nicht er es sei und doch . . . Georg! des Vaters Name ist auch der seinige. — Er setzte sich zum Tische und fing an leise zu sprechen. — Ich betrachtete ihn vom Klavier aus. Meine Mutter strichte still beim Fenster! Er wäre das? Nein, nein, nur sein Sohn. — Ich wurde plötzlich feuerroth, ich fühlte es, verbarg mein Gesicht in den Händen. Es fiel mir ein, daß dieser schlanke, hübsche, junge Mann mein Sohn sein könnte. Mein Sohn! Und mir würde er sagen: Mutter, vielleicht auch lieblosend Mütterchen, süßes Mütterchen . . . Ach, ich schäme mich fast. So etwas kam nur mir albernen alten Mädchen in den Sinn kommen. Das Herz pocht noch immer, und sollte doch schon stille sein.

Er blickte mich an und lächelte. Und wie er lächelte! Genau wie sein Vater! Bewegung, Stimme, Haltung, Alles — er! Zwanzig Jahre ist er alt, doch erscheint er älter. Fröhlich wurde er mit seinen Studien fertig, er wird ein junger Doktor sein. Dann übernimmt er die Praxis seines Vaters. Erst heute habe ich ihn kennen gelernt, und doch scheint es mir, als wäre es schon lange her. Ich weiß,

daß er ein guter Junge ist, der seinen Eltern Freude bereitet, das einzige Kind, Vater und Mutter vergöttern ihn, besonders die Mutter, mit der er an Sonntagen Arm in Arm zur Kirche geht. Die Leute wenden sich nach ihnen und blicken ihnen nach.

Er nannte mich gnädiges Fräulein, neigte sich vor, und seine tiefen braunen Augen strahlten im Lichte. — Er wisse, sagte er, wie schön ich Klavier spiele, ich möge ihm etwas vorspielen, er sei ein dankbarer Zuhörer, er liebe die Musik, insbesondere — wenn ich spiele. Wenn ich . . . ? Ich erröthete wieder. Wie albern sind doch die alten Mädchen! Ich sagte mir, daß ich noch immer schön sei, etwas frauenhaft, ja, doch noch ohne Runzeln im Gesichte. — Jetzt muß ich lachen, daß ich solche Gedanken hatte, als er seinen Sessel neben den meinen hob.

Remen Sie Chopin? . . . Ich bete ihn an. Wollen Sie nicht eine seiner Sonaten spielen?

Er lächelte und berührte meine Hand — wie heiß und weich sie war. Ich erschauderte, schloß meine Augen und spielte. Welche Gedanken mir durch den Kopf gingen! Wie waren sie entstanden? — Erst dachte ich: Du bist ein altes Mädchen, das längst schon Allem entsagt hat. Sonst, wenn eine Erinnerung aus der Vergangenheit mich heimsuchte, wich ich ihr traurig aus, drängte sie zurück. Warum war mir als seien die Jahre nicht verfloßen, als sei Alles die bisherige graue Zeit, nur ein Traum gewesen, und Alles noch so wie damals, an jenem regnerischen Sommernachmittage. — „Wenn Sie vielleicht Ihren Sessel ein wenig witter rücken wollten“, sagte ich plötzlich.

Ich spielte weiter, doch nicht mehr mit geschlossenen Augen — wie weh that mir das Spiel

jetzt, als käme jeder Ton aus meinen Herzen. Ich erschauerte. Dann wieder wollte ich vernünftig sein. Wofür muß der Junge mich halten? Für Eine, über die man sich lustig machen kann, weil sie trotz ihrer Jahre noch nicht klug geworden ist. Nein verspotten darf er mich nicht! . . . Er nicht, dessen Vater im Frühling meines Lebens an meiner Seite saß, wie jetzt im Spätherbst der Sohn . . .

Ich erhob mich, — Mama strichte schweigend beim Fenster. Es ist schon November, und im Ofen ging das Feuer aus. Draußen plätschert der kalte Regen; die Straße so düster und schmutzig, von den Klaxen fließt das Wasser daß die Stämme glänzen. Jetzt geht der Laternenanzünder vorbei, dort zündet er eine der Petroleumlampen an, wie armfelig die Flamme flackert. Es ist Herbst.

Ich setzte mich wieder und spielte alle die Stücke, die sein Vater einst liebte . . .

Jetzt sitze ich vor dem Ofen und starre ins Feuer. Wie viel Jahre sind seither vergangen, wie viel Jahre lang habe ich schon keine Hoffnung mehr! Nur das Feuer ist es, mit dem ich heimlich Zwiesprache halte. Ich möchte gerne an heitere Dinge denken, zum Beispiel, wie albern manches Mädchen ist, das noch im späten November an den längst vergangenen Sommernachmittage denkt und im vierzigsten Jahr noch zusammenschauert, weil sie zufällig noch nicht ganz verwelkt ist und ihr das Herz vom Schicksal erhalten wurde, damit es schmerze, ewig, weil der Erbe der Letzte geblieben ist, den das arme, alberne Mädchen nicht vergessen kann. Daß die Jugend heute noch einmal so heftig bei mir einkehrte: Sein Sohn; aber mir ist's wie damals, als sein Vater neben mir saß und der Hauch der Liebe mich anwehte. Die Fenster sind geöffnet, und draußen im kleinen Garten

um den Frieden zu thun ist und dann möge sie vor ihrem eigenen Gewissen und vor der ganzen Nation die Fortdauer der krisenhaften Zustände selbst verantworten.

In Verhältnissen, wie solche momentan herrschen, ist ein irreparabler Fehler bald begangen, hüten wir uns also vor Ausschreitungen und Provokationen, die der heiligen Sache des Vaterlandes nur zum Schaden gereichen könnten.

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender.

28. Jänner.

Bürgerball im Hotel „König v. Ungarn“.

29. Jänner.

Kommers des Musik- und Gesangsverein im Hotel „König v. Ungarn“.

1. Feber.

Feuerwehr-Ball im „König v. Ungarn“

2. Feber.

Konzert-Sotree im „König v. Ungarn“.

10., 11. und 12. Feber.

Lugoser Jahrmart.

12. Feber.

Jug-Abend des Gesangs- und Musikverein.

15. Feber.

Sängerschmaus des Lugoser Gewerbe-Liederkranz.

19. Feber.

Generalversammlung der Lugoser Volksbank.

26. Feber.

Jahresversammlung der freiwilligen Feuerwehr.

Generalversammlung der Krassóer-Sparkassa.

Karánsebeser Chronik.

(Original-Korrespondenz).

Karánsebes, 17. Jänner.

Das erste bedeutende Ereignis im neuen Jahre 1899 war die am 9. Jänner stattgehabte außerordentliche städtische General-Versammlung, welche behufs Konstituierung der Repräsentanz und für die Einleitung der Vorarbeiten für das Ins-Leben-Treten der Geschworenengerichte einberufen wurde, in welcher aber auch über Antrag der Repräsentanten Apotheker Philipp Müller ein von 12 Repräsentanten gefertigter sehr wichtiger Antrag zur Verhandlung und Beschlussfassung kam. — Dieser Antrag bezog sich auf die dringend notwendige Erweiterung der Eisenbahnstation Karánsebes. — Wie allgemein bekannt, war der, bei dem vor wenigen Wochen abgebrannte, sogenannte Warte-

beugen die Blumen ihre kleine Köpfechen. — Auch seine Stimme höre ich . . .

„Bitte, Margit, kennen Sie Beethoven's Mondromanze?! Diese, ja diese . . .“ Sie war sein Lieblingsstück, aber ich müsse sie spielen, sagte er. Und heute als ich vom Klavier aufblickte und den jungen Menschen sah —

Ist das nur ein Blendwerk! Oder wären die Jahre, die seither verfloßen, wirklich nur Träume, weht mir wieder aller Duft der Liebe zu? Lächelnd sah er neben mir und blickte mir liebevoll ins Auge — sein Sohn! So war es auch damals — Alles in der gleichen Weise. Mama erhob sich vom Sessel und ging ins Nebenzimmer — ah, damals that sie es, um Georg Gelegenheit zu einer Erklärung zu geben — heute? Heute ging sie nur, weil sie in der Küche zu thun hatte.

Wir blieben allein. Im Zimmer Halbdunkel, der Regen trommelte unaufhörlich gegen die Fensterscheiben. Von den Blättern der Bäume tropfte das Wasser, und still war es, so still. Ich spielte leise, er neigte sich ganz nahe zu mir hin, und sein Blick haftete auf meinem Gesicht . . . Dann beugte er sich fachte über meine Hand, die regungslos auf einer Otkaveliegen blieb. Er küßte meine Hand.

„Margit! . . .“

„Nichts, Nichts . . .“ Ich spielte weiter, mein Busen wogte, jetzt griff er nach meiner Hand, ich wendete mein flammendes Gesicht ab.

„Margit . . . Sie spielen wunderbar . . .“

Ich zog meine Hand zurück.

„Danke,“ sagte ich.

Alles war vorüber. Ich wurde wieder ein geschwehtes, nüchtern denkendes Mädchen — ein altes Mädchen.

saal I. u. II. Klasse nicht größer als ein gewöhnliches Wohnzimmer und mußte überdies auch als Restauration dienen. Die Passagieren III. Klasse mußten im Gepäck-Aufgabs-Lokale das Zeichen zum Einsteigen abwarten. Das mochte vor 22 Jahren, als die Station gebaut wurde genügen, entspricht aber nicht den heutigen gesteigerten Verkehrs-Verhältnissen und noch weniger den bescheidensten gerechtfertigten Anforderungen des reisenden Publikums. — Der Antrag gipfelte darin, es möge bei dem unerläßlichen Neubau der abgebrannten unzureichenden Lokalitäten auf eine entsprechende Erweiterung Rücksicht genommen werden und es möge zur Erreichung dieses berechtigten Verlangens im Wege des Magistrates an den Handelsminister eine Vorstellung gemacht werden, damit die Station Karánsebes einen dem Verkehr entsprechenden separaten Wartesaal I. und II. Klasse und ein separates Restaurationslokale erhalte. — Der vorliegende Bürgermeister Burdía erwiderte, daß er die Dringlichkeit dieses Antrages einsehe, auch seinerseits die erwähnten Mängel konnte, die eine Abhilfe unbedingt fordern und daher gestattet, daß der Antrag zum Schluß der Sitzung verhandelt werden.

Nach Erledigung der auf die Tagesordnung gestellten Gegenstände wurde der von 12 Repräsentanten gefertigte Müller'sche Antrag verhandelt, einstimmig angenommen und dem Magistrate zur Veranlassung der erforderlichen Schritte zugewiesen. — Bürgermeister Burdía gab die Versicherung, daß er sofort alles veranlassen werde, damit die Angelegenheit je eher an das Ministerium geleitet werde, und daß er hoffe, daß die Aktion der Stadt und des Magistrates von dem verdienten Erfolge begleitet sein werde.

Am Vorabende des griechischen St. Basil-Festes (Neujahrs-Fest a. St.) veranstaltete der rumänische Gesangs- und Musikverein eine Liedertafel mit darauffolgendem Tanzkränzchen in Lichtnedert's glänzend dekorierten Lokalitäten, welches von der rumänischen Bevölkerung sehr zahlreich besucht war. Das Fest hatte einen provouziert rumänischen National-Charakter und der Arrangeur desselben der an der konfessionellen Volksschule angestellte Lehrer Velcu hatte es verstanden, dem nationalen Charakter auch die von einigen rumänischen Matadoren in Schwung gebrachte antisemitische Färbung im vollsten Maße beizumengen. Dies mag wohl auch der Grund gewesen sein, daß zahlreiche, darunter mehrere rumänische Familien und auch Bürgermeister Burdía diesem Feste fern blieben. Wir wollen die Exklusivität, der Arrangeure dieses St. Basil-Vorabends nicht gar zu ernst nehmen denn ein altes Sprichwort sagt „Jedes Thierchen hat sein plättchen.“ Der musikalische Theil des Festes war im Allgemeinen recht gelungen, der rumänische Gesangsverein brachte einige rumänische Chöre und das bekannte Marschlied „Unter dem Doppeladler“ recht schön zur Geltung und Frau Irma Keneşteat erntete mit ihrem Cymbal-Spiel lebhaften Beifall.

Einen glänzenden nationalen und moralischen Erfolg erzielte der überall und auch in Karánsebes sehr beliebte Balletmeister Theodor Kovács mit seinem am 15. Jänner veranstalteten Prüfungs- und Schlußkränzchen, welches Lichtnedert's großen Saale ein reizendes jugendliches Gepräge verlieh. — Die Kinder tanzten mit einer so fernen Eleganz, daß es ein wahres Vergnügen war, zuzusehen, und sich Alle schon aufs Wiedersehen im kommenden Jahre freuen.

Mit Spannung sieht die intelligente Karánsebeser Gesellschaft der Ankunft und der für den 26. Jänner angekündigten Eröffnung der ungarischen Theater-Saison entgegen. — Direktor Bokody hat bereits im vorigen Jahre mit seiner guten Gesellschaft viele Freunde und warme Anhänger in Karánsebes gewonnen, man vermißt zwar mit einigen Bedauern einzelne Kräfte, welche wie die Damen Salóczy und Harkányi in bester Erinnerung stehen, doch man hofft, daß die neue Kräfte vollwertigen Ersatz bieten werden. Auch die äußerst billig gestellten Abonnementspreise werden ihre Attraktionskraft bewahren.

Wizegepans-Substituierung. Infolge andauernder Krankheit des Wizegepans und Abwesenheit des Oberwärters, hat der Obergepan den Waisenstuhlpräses Madár v. Asbóth zeitweilig zum Wizegepan substituiert.

Griechische Wasserweibe. Heute feierte die griechische Kirche das Fest der Wasserweibe.

Aus diesem Anlaße fand in der gr.-kath. Kathedrale eine Festmesse statt, welche Bischof Dr. Demeter Radu mit glänzender Assistenz zelebrierte.

Elektrische Beleuchtung. Die Unternehmer der elektrischen Beleuchtung in Lugos, die Herren Gustav Fuchs und Wilhelm Jordan, sind heute hier eingetroffen, um die vom Minister ratifizierte Konzession zu übernehmen.

Generalversammlung. Die Jahresversammlung der Krassóer Sparkassa findet am 26. Feber statt.

Der Lugoser Frauenverein hielt am Sonntag Nachmittag unter Führung der Präsidentin Frau Klementine v. Asbóth und Vizepräsidentin Frau Mariska v. Litske seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach der Verlesung des Jahresberichtes, kam der Kassa-Ausweis, den wir bereits gekennzeichnet haben, zur Vorlage und wurde der einzigen Vereinskassierin Frau Anka v. Milovský-Asbóth das Absolutorium erteilt. Bei der hierauf vorgenommenen Ausschuswahl wurden gewählt die Damen: Madár v. Asbóth, Emilia Avramescu, Baronin A. Bruckenthal, Joh. Dengi, Ph. E. Stein, Titus Hatieg, Jul. v. Kertes, Julie Kani, Gabrielle Klein, Ww. Julius v. Leitner, Emil Leitner, Zoltán Talajdy, Olga D'Elle-Bauz, Karl Mayer, Béla Marsovský, Oberlieutenant Adolf Munkácsy, Dr. Ph. Neumann, Kornelie v. Podhrádky, Charlotte v. Sulyok, Emil Szilley, Sigmund Schießler, Mariora Tomics, Andorine v. Totthvárady. Als externe Ausschusdamen: Baronin Irma Bruckenthal (Szendelak), Johanna v. Markovits (Zsena), Aurel Jifekus (Teregova), Konstantia Patyánky (Zsuppa), Helene v. Zatabffy (Budapest). Als Rechnungsrevisoren die Damen Emerich Dipold, Franz Görner, Alexander László, Ludwig Bertes, Mikelaus Putnok, ferner die Herren Guardian May Patáky und Oberbuchhalter Soma Grünbaum. — Zum Schluß der Sitzung wurde beschlossen, zum Zwecke der Speisung armer Schulkinder Geldspenden zu sammeln und wurden hiezu allsogleich 14 Damen designirt, die das Einsammeln in den nächsten Tagen effektuiren werden.

Mißbräuche in Herkulesbad. Unter diesem Titel brachten einige hauptstädtische Blätter eine gegen die Verwaltung von Herkulesbad und speziell gegen die Temeser Agrar-Sparkassa gerichtete tendentöse Notiz, worin gesagt wird, die Sparkassa hätte sich bei Erfüllung des Pachtvertrages irgend welcher Veräußerung schuldig gemacht. Mit Bezug auf diese Meldung erhalten wir heute von den offiziellen „Orsz. Ertesitő“ das nachfolgende Kommuniké: Zwischen dem Ackerbau-Ministerium und der Temeser Agrar-Sparkassa als Pächterin des benannten Badeortes sind hinsichtlich der Aufhebung des Pachtvertrages Verhandlungen im Zuge. Zu diesem Behufe hat das Ministerium aus seinem Schoße eine Kommission zur Aufnahme des Inventars entsendet, welches Vorgehen als Basis der Verhandlungen dienen soll. Obwohl diese Aufnahms-Arbeiten nahezu beendet sind, hat man an kompetenter Stelle nichts wahrgenommen, was darauf schließen ließe, daß der Pächter seine Vertrags-Verrichtungen vernachlässigt, oder sich ein anderes Veräußerung hätte zu Schulden kommen lassen. Alle dem wiedererprechenden Nachrichten sind daher vollkommen unbegründet.

Zum Fall Domberr Madincea. Nachdem wir uns den vom Domberrn Madincea in der rumänischen Zeitung „Telegraful Roman“, erschienenen Aufsatz eingehender erläutern ließen, müssen wir zur Steuer der Wahrheit noch Folgendes konstatiren: Entgegen der Behauptung des Herrn Madincea, als ob wir ihm in vertraulicher Weise mitgetheilt hätten, daß die in Nr. 98lex 98 des „Sudungarn“ über den Fall Madincea publizierte Mittheilung uns von kirchlichen Würdenträgern hoher Stellung und Lugoser rumänischen Advokaten übermitteln wurde, erklären wir, daß dies un wahr ist, indem wir — wie wir bereits erklärten — den Thatbestand aus den Akten der öffentlich geführten Gerichtsverhandlung geschöpft haben.

Skandal hinter den Coulissen. Der Bühnenraum des hiesigen Theaters war dieser Tage der Schauplatz einer recht artigen Szene. Ein Konzipist der Lugoser Finanzdirektion, Namens Zoltán Pálfi, suchte während der Vorstellung den Bühnenraum auf, wurde aber dort von einer

Schauspielerin, die er angeblich in ihrer Frauen-
ehre beleidigte, in ziemlich unsanfter Weise empfan-
gen. Nach einigen schwerfälligen Verbaljurien,
die den Theater-Habitus an den Kopf flogen,
wurde er von den zarten Frauenhänden an die Luft
gesetzt, worauf „das Verschwinden eines Herrn in
einer Sekunde“ erfolgte. Dem genannten Seladon
wurde noch auf der Reise der Mahnwunsch mitge-
geben, sich mehr mit seinen ärarischen Aenden,
als mit Frauenhänden zu befassen, welchem Wunsch
gewiß jeder Steuerträger beistimmen wird. Sa-
pienti sat!

Faschings-Unterhaltungen. Am Samstag
den 21. Jänner findet in den oberen Räumen des
Hotel „König v. Ungarn“ ein gemütlicher Bürger-
abend statt, an welchem auch Damen teilnehmen
werden. — Am 29. d. M. veranstaltet der Musik-
und Gesangsverein gleichfalls im „König
v. Ungarn“ einen Kommerz verbunden mit einem
gemütlichen Souper. — Der berühmte Jux-
Abend des Musik- und Gesangsvereines wird in
der zweiten Hälfte Feber abgehalten.

Häringschmaus. Alljährlich zur Zeit,
wenn die Faschingsonne dem Untergang zuneigt,
und der scheidende Prinz Karneval im Begriffe
steht die Grenze zu überschreiten, rufen uns die
Mitglieder des Gewerbe-Liederkrans zu einem
Häringschmaus und Jung und Alt, Reich und Arm
folgen ihrem Rufe, so daß die geräumigen Säle
des Hotels „König v. Ungarn“ all die Erschienenen
kaum zu fassen vermögen. Heuer haben die fidele
Liederfranzler ihre Thätigkeit verdoppelt und zu
dem Häringschmaus am 15. Feber ein sorgfältig
reichhaltiges, mit gesundem Humor gewürztes Pro-
gramm vorbereitet, welches einen vergnügten Abend
verbürgt und es werden nur alle Jene zu bedauern
sein, welche im Fasching ihr Geld leichtfertig ver-
prassen, denn sie dürften dann Gewissensbisse emp-
finden, die Schwindsucht ihrer Börsen verschuldet
zu haben und dem Häringschmaus fernbleiben zu
müssen. — Das interessante Programm werden
wir demnächst veröffentlichen.

**Die gewerbebehördlichen Vertrauens-
männer** haben sich wie folgt konstituiert: Obmann
Moriz Stern, Register-Kommission: Stefan Ber-
esán, Karl Barth, Josef Hajda, Ludwig
Holzner, Oskar Mohilo; Schulkommission:
Josef Anton Bayer, Karl Kina, Ladislaus
Körösi, Konstantin Jucu, Moriz Stern;
Werstätten-Kommission: Trajan Dragoesku,
Trajan Jovanescu, Paul Obersteiner,
Stefan Kováts, Miklos Pestesán; Fabriks-
Kommission: Trajan P. Kácz, Ludwig Früh-
wald, Leonhard Junker, Adam Hohl jr.,
Theodor Krecsun.

Die Metamorphose einer Firma. Im
Oktober vorigen Jahres hat der Kaufmann Karl
Smetana hier ein größeres Manufaktur- und
Modewarenengeschäft errichtet. Der Geschäftsinhaber
wurde kurz nach der Eröffnung als Militärflücht-
ling indigilirt und betraute den Kaufmann Julius
Groß mit der Geschäftsführung. Am jüngsten
Medio, dem Verfallstage der für die erhaltenen
Waaren gegebenen Wechsel, löste die Firma die-
selben nicht ein, sondern verkaufte über Nacht das
Geschäft an dem in der Facsetergasse etablirten
Kaufmann Herrn Leon Moreno, der allsogleich
seine Firmatafel hinausging. Als erster Gläubiger
meldete sich die Temesvárer Großhandlung Jg.
Eisenstädter & Co., in deren Vertretung
Advokat Dr. Béla Fránkl die Strafanzeige er-
stattete, worauf Julius Groß verhaftet und an
das Geschäft die gerichtliche Sperre gelegt wurde.
Als Herrn Moreno der inkorrekte Handel bei
Gericht erklärt wurde, annullirte er sofort das
Kaufgeschäft, wonach Groß enthaftet und die
alte Firma wieder ausgehängt wurde. Die Firma
strebt jetzt einen Ausgleich an.

Der „menschenfreundliche“ Nachbar.
Johann B. wohnt in der Magyargasse und seine
Nachbarin ist die Frau Peter M., welche die Be-
sitzerin geschmackvoller Bratwurste, eines prach-
vollen Speckes und einiger Schinken ist. Johann
B. ist ein überaus großer Menschenfreund, demzu-
folge brach er sich den Kopf, wie er seine liebe
Nachbarin vor einem verborbenen Magen retten
könnte, denn Würste, Speck und Schinken soll man
nur in mäßigen Rationen essen; hat man aber
viel davon zu Hause, so kehrt das Unglück bald
ein. Aus reiner Menschenliebe begab sich also
Johann B. Dienstag Nachts auf seinen eigenen
Boden, durchbrach die Lattenwand, begab sich in
die Bodenabtheilung der Frau M. und räumte
fein säuberlich die erwähnten Leckerbissen zusammen,

weil aber auch Kleidungsstücke sich auf dem Boden
befanden, so packte er diese ebenfalls zusammen.
Frau M. hörte auf ihrem Boden Schritte;
sie ahnte Böses und schlich sich ganz sachte zum
Boden hinauf. Den Dieb sehen, leise hinunter
schleichen und die Nachbarn zu Hilfe rufen war
ein Moment! Johann B. wurde hübsch abgefaßt
und nach einer Taufe mit einem Topf heißen
Wasser an die Luft gesetzt.

Theater und Kunst.

Ungarisches Theater.

„Katonák“ (Offiziers-Clend.)

Heute gelangt im hiesigen Theater Joltán
Thury's Sensations-Schauspiel „Katonák“
(Offiziers-Clend) zur Aufführung.

Der Autor hat sich da mit festem Griff ein
Thema herausgeholt, welches auf das gespannte
Interesse des Publikums rechnen kann.

Das Offiziersclend! Wer kennt es
nicht vom Hörensagen? Wer ahnte nicht, welch
ein nischliche heftige Kämpfe in diesen exzeptionellen
Kreisen herrschen, welche bitteren Entbehrungen
sich der Berufs-offizier oft genug als Familienwater
auferlegen muß, um seiner Standesehre und
Standespflichten Genüge zu thun? Man hat dem
Autor vorgeworfen, daß er da ein heikles Thema
berührt habe, welches besser unerörtert bliebe. Doch
weshalb? Soll der Literat nicht das Recht haben,
Alles was menschlich ist auch menschlich zu be-
handeln? Und ist der Soldat nicht Blut von un-
serem Blute? Muß der Jammer unserer Kinder
geheim bleiben, weil sie ihn unter dem farbigen
Tuche verhüllt tragen? Aber dieser Jammer ist
gar nicht geheim! Jedermann ahnt, fühlt, kennt
ihn. Und dann vor dem modernen Moralisten gibt
es keine exzeptionelle Stellung, keinen über der
Gesellschaft stehenden Stand. Joltán Thury be-
handelt in seinen „Katonák“ daselbe Thema,
welches Herzeg zum Gegenstande des „Dolovai
nabob leánya“ gemacht — nur konsequenter, ein-
gehender, detaillirter. Er beschränkt sich nicht auf
die eine Seite des Kautionszwanges, sondern ent-
wirft ein scharfgezeichnetes Bild der Ent-
behrungen und Kämpfe im Heime eines
Offiziers.

Oberlieutenant Paul Udvardy hat ein
trostloses Heim, obgleich eine Frau darin waltet,
die schön und tugendhaft ist, und ein Kind es be-
lebt, dessen Lachen die bescheidene Wohnung we-
nigstens zeitweilig mit Elternglück erfüllen sollte.
Udvardy kämpft mit den peinlichsten Geldverlegen-
heiten, die schmale Gage langt nicht, die Standes-
pflicht bürdet ihm unerhörliche Lasten auf,
Wuchererhände schnüren ihm die Kehle zu, wirre
Bedenken fahren ihm durch den Kopf, er setzt sich hin
arbeitet Reformprojekte aus, die er dem Kriegs-
ministerium einreicht und hat keinen Augenblick
der Ruhe und Freude am häuslichen Herd. Anna,
seine Frau, die ihn aus Liebe geheirathet und um
feinestwillen den reichen Großgrundbesitzer Marjay
ausgeschlagen, steht auf dem Punkte, zu bereuen,
daß sie Udvardy's Gattin geworden. Sie ist nicht
schlecht, aber nervös geworden, überdrüssig des all-
täglichen Jammers, der Freiheit einer Magd, die
sie monatlang nicht bezahlen kann und von der
sie gezwungen ist, insgeheim Geld zu borgen, um
den ungebildigen, groben Fleischer zu befriedigen.

Anna's Familie kommt zu Besuch. Herr Va-
lentin Pethö, seine Frau Susanne und Beider
Tochter, Klärchen. Vor der Schwester schüttet
Anna all die Bitterkeit aus, die ihr Herz füllt.
Und nun erscheint auch Marjay, und aus den
Klagen hebt sich leise das Motiv heraus; wie
anders hätte es kommen können, wäre ich Marjay's
Gattin geworden! Ein guter Junge, der nichts
für sich will und ohne unerlaubte Nebengedanken
dem bevorzugten, siegreichen Rivalen Geld gibt.
Die Noth ist nicht skrupulös. Wo das Portepée
in Frage kommt, haben alle andere Rücksichten zu
schweigen. Sogar dem Kautineur schuldet Udvardy
dreihundert Gulden. Die müssen bezahlt werden,
denn das Offizierskorps hat den Mann vor die
Thür gesetzt und er macht seine Forderung gelten.
Pethö, der wohlhabende Schwiegervater weist die
Bitte der Tochter — ihr hat Udvardy sich ent-
hüllt — roh ab. Marjay bietet Anna das Geld;
sie will's nicht nehmen und nimmt es doch, da sie
die Ueberzeugung von der unermüßigen Absicht
des Retters gewinnt. Udvardy, der die Quelle nicht

kennt, aus der die Hilfe geflossen, stattet Pethö
den Dank dafür ab, und wirft sich, da dieser ab-
lehnt, wie ein Rasender auf Anna. Er schleudert
sie zu Boden, erwirgt sie beinahe und weist ihr,
die er untreu und verworfen glaubt, die Thür.
Das Ministerium hat inzwischen das Elaborat des
Reformers zurückgesandt und das Regiments-Kom-
mando mit der Einleitung des Disziplinarver-
fahrens gegen Udvardy betraut. Zwei Kameraden
bringen den Bescheid und Udvardy entflieht, nach-
dem noch Anna zurückgekehrt ist, um ihr Kind zu
holen, dem Stubenarrest, der über ihn verhängt
worden. Er schießt sich eine Kugel vor die Stirne.
Dies ist der Schluß der Offiziers-Ghe, wie sie der
Verfasser mit packender Wahrheit aus dem realen
Leben gegriffen hat.

Samstag Abends stand die Operette „Die
Glocken von Corneville“ auf dem Repertoire. Die
Aufführung ging als Benefice des Kapellmeisters
Ignaz Rémetz von statten und leistete derselbe
auch als Dirigent wirklich Hervorragendes. Von
den Darstellern sind Jrl. Keviczky als Serpo-
lette, Szilágyi als Gáspár und Szébeni in
der Rolle des Stadtrichters an erster Stelle zu
nennen. Das Haus war ausverkauft.

Sonntag ging die vaterländische Gesangs-
posse „Kukta kisasszony“ vor gedrängt vollen
Räumen in Szene. Das Stück, das wir aus
Rezeusionen längst kennen, verfehlte auch hier nicht
einen rauschenden Lacherfolg zu erzielen, der nicht
minder der guten Darstellung zu verdanken, war
die Damen an welcher Keviczky, Jásai,
denn die Herren Szilágyi, Szébeni und
Zukorai partizipirten.

Montag wurde eine Reprise des „Zigeuner-
baron“, diesmal mit Jrl. Keviczky gegeben,
die das Publikum wahrhaft entzückte.

Dienstag ging zum Benefice des Herrn
Farkas Jókai's „Goldmensch“ in Szene. Der
Beneficeant bot in der Titelrolle eine musterhafte
Leistung und wurde wiederholt durch stürmischen
Applaus ausgezeichnet.

Eisenbahn-Verkehr. Lugoser Bahnhof

| Ankunft der Züge | Abfahrt der Züge |
|---------------------------------|-----------------------------------|
| Von Wien—Budapest: | Nach Budapest—Wien: |
| Orient-Expres (Sonn.) Früh 6 22 | Orient-Expres (Mitt.) Abends 6 46 |
| Stunde " (Sonn.) Mitt. 4 10 | Stunde " (Sonn.) Nachts 11 01 |
| Personenzug Früh 8 55 | Früh 6 23 |
| Personenzug Mitt. 4 00 | Personenzug Mitt. 11 27 |
| Personenzug Abends 8 23 | Personenzug Abends 6 21 |

| Von Orsova: | Nach Orsova: |
|------------------------------------|--------------------------|
| Orient-Expres (Mitt.) Abends 6 44 | Orient-Expres Mitt. 4 12 |
| Personenzug (Sonn.) Früh 10 58 | Personenzug Mitt. 9 04 |
| Karantäner Personenzug, Mitt. 5 14 | Nachm. 4 05 |
| Personenzug Früh 8 23 | Abends 8 31 |
| Personenzug Mitt. 11 19 | Personenzug Früh 9 29 |
| Personenzug Abends 6 16 | |

| Von Werseck: | Nach Werseck: |
|----------------------------|----------------------------|
| Personenzug Früh 7 58 | Personenzug Nachm. 1 40 |
| Gemischter Zug Abends 7 58 | Gemischter Zug Abends 6 30 |

| Von Maros-Alje: | Nach Maros-Alje: |
|-----------------------------|-----------------------------|
| Personenzug Vormittag 11 10 | Gemischter Zug Morgens 4 30 |
| Gemischter Zug Abends 6 10 | Personenzug Vormittag 9 15 |

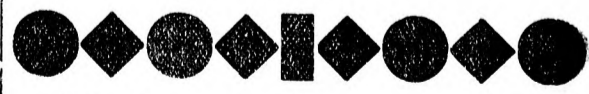
| Von Marzsina: | Nach Marzsina: |
|-----------------------|--------------------------|
| Güterzug Morgens 6 05 | Güterzug Nachmittag 4 40 |

Der um 6 30 Abends gegen Werseck abgehende
Zug hat bis 3 Uhr 20 Minuten Morgens in
Buziás Aufenthalt.

Eigentümer und verantwortlicher Redakteur
Emil Fechner.

Öffener Sprechsaal.

Für das unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion
nicht verantwortlich.



Ein Bösendorfer-Flügel

im besten Zustande

preiswürdig zu verkaufen.

Näheres bei Albert Renner Hotel „König
v. Ungarn.“



